

17.10.1917

## Die italienische Offensive.

Seit Wochen verbluten sich Franzosen und Engländer in vergeblichem Ansturm gegen die deutsche Westfront. Wer konnte ihnen nicht die Sehnsucht nachfühlen, mit der sie nach den Alliierten im Osten und nach denen im Süden ausblühten, die dringliche Sehnsucht, mit der sie Entlastung in ihrem schweren Ringen erhofften? Schon konnten sich manche ihrer öffentlichen Organe nicht mehr enthalten, mit lauten und deutlichen Vorwürfen an den säumigen Genossen zu zerren. Den Russen hat ja inzwischen die Katastrophe in seinem Innern so gelähmt, daß ihn selbst Herr Wilson nicht mehr zu einer ernsthaften großen Offensive wird zwingen können. Aber nun sind wenigstens die Italiener dem Ruf des Entente-Kriegsrates gefolgt und haben zum zehnten Male auf das goldene Ziel Triest ihren Angriff angelehrt. Der Angriff hat erst begonnen, aber wenn das Ergebnis des ersten Kampftages eine Vorbedeutung sein darf, dann wird auch diesmal Cadorna seinem Ziel nicht wesentlich näher kommen, als es den neun früheren Vorstößen gelang.

Wie bei den letzten großen Kämpfen im Westen hat auch jetzt am Sonzo die vorbereitende Artillerieschlacht einen viel ausgedehnteren Raum erfaßt als der ihr folgende Infanteriestoß. Man will den Gegner bis zum Beginn dieses Stoßes im ungewissen lassen. Von Tolmein bis zum Meere rasten seit letzten Freitag die italienischen Geschütze, und die treffliche Artillerie unserer Verbündeten ist ihnen die Antwort nicht schuldig geblieben. Als Endpunkte der tatsächlichen Offensive kann man aber nach den bisherigen Meldungen von beiden Seiten Aiba im Norden und Ostanevica, südöstlich von Görz, ansehen, eine Frontbreite, die in all ihren Krümmungen immer noch vierzig Kilometer übersteigt. Hier hat Cadorna tiefgegliedert seine ganzen Massen zum Sturm vorgeworfen. Unsere tapferen Verbündeten sind nicht gewankt, und der Angreifer mußte zurückfluten, an den meisten Stellen schon im Geschütz- und Maschinengewehrfeuer des Verteidigers zusammengebrochen. Wo es ihm gelang, an die österreichisch-ungarischen Stellungen heranzukommen, wurde der Italiener in erbittertem Nahkampf immer von neuem zurückgeworfen. Es ist sehr bezeichnend, wie kleinlaut Cadorna selbst in seiner letzten uns vorliegenden Meldung von Dienstag nachmittag berichtet. An verschiedenen Punkten stellt er die aus der Sprache der Ententebulletins bekannten „merklichen Fortschritte“ fest, die eben dadurch, daß sie nicht näher bezeichnet werden können, sich als unmerkliche Fortschritte ausweisen. Im Raume von Plava und auf den Hängen des Kulbergs will er solche Fortschritte gemacht haben, aber das Wiener Pressequartier stellt fest, daß die Italiener nichts als ein 25 Meter breites Grabenstück dort behalten konnten. Wenn Cadorna weiter erzählt, daß seine Leute die österreichisch-ungarischen Gräben östlich des Falti Hoib erreichten und „Gefangene“ einbrachten (deren Zahl er schämig verschweigt), so bestätigt das nur die Meldung unserer Verbündeten, daß die Angreifer hier nach fünfmaligem Eindringen endgültig zurückgeworfen wurden.

Fast zwei Jahre sind schon verfloßen, seitdem am 23. Mai 1915 der Herzog von Abruzzo in Wien die Kriegserklärung Italiens überreichte. Auf keinem Kriegsschauplatz ist das blutige Ringen dieses Weltkampfes so ergebnislos geblieben wie auf dem italienischen. Den schmalen Streifen jenseits des Sonzo hatte Österreich sofort freiwillig geräumt, und ein noch schmälere Streifen östlich des Flusses ist der jämmerliche Gewinn, den das kühne Römerblut in neun furchtbaren Schlachten bisher gewann. Wir haben in Deutschland alle das feste Vertrauen, daß auch in dieser zehnten Sonzschlacht unsere Bundesgenossen den Ansturm siegreich abwehren werden.

### Eine französische Mahnung an Italien.

□ Genf, 16. Mai. (Priv.-Tel.) Das Pariser „Journal“ veröffentlicht folgende Mahnung offiziellen Ursprungs an die Adresse der italienischen Bundesgenossen:

Wir haben einige Mühe, die düstere Stimmung zu begreifen, die sich in Italien geltend macht. Haben unsere Verbündeten jenseits der Alpen so sehr Grund, sich über ihr Schicksal zu beklagen? Die Möglichkeit einer großen deutschen Offensive gegen die Po-Ebene, die zu Beginn des Frühlings ins Auge gefaßt werden konnte, erscheint so gut wie ausgeschaltet. Hindenburg hat dringendere Verwendung für seine Reserven. So wenig auch von der Zusammenkunft in St. Jean de Maurienne gesprochen worden ist, die italienische Presse hat doch genug darüber geredet, um die anspruchsvollsten nationalen Bestrebungen zu befriedigen, und schließlich hat Italien eben eine Anleihe aufgenommen, die die tote Summe von 6 Milliarden eingebracht hat, zur guten Hälfte frisches Geld. Das ist hübsch genug für ein Land, das Ende März erst 17 Milliarden in

seiner Kriegsbuchhaltung eingestellt hatte. Warum werden uns also von der italienischen Halbinsel andere Stimmen zugetragen, als solche der Befriedigung? Sollte man annehmen müssen, daß zwischen den Interessen der Nation und gewissen Hoffnungen keine unbedingte Übereinstimmung besteht? Die Kandidaten für die Nachfolge Bosellis haben einen besonderen Gesichtswinkel für das, was ihre Erwartung enttäuscht. Niemand wird überrascht sein, die Parteigänger Gioiittis und Sozialisten in dieser Gesellschaft zu finden. Es ist aber schon sonderbarer, zu sehen, daß die Nationalisten, die hauptsächlichsten Parteigänger der lateinischen Großmachtbestrebungen, die Angriffe gegen das Ministerium ermutigen, wenn sie nicht unmittelbar daran teilnehmen. Ist es denn eine so geringe Sache, die italienischen Ansprüche auf Epirus und die griechischen Inseln begründet zu haben, ganz abgesehen von der gewichtigen Hypothek auf die künftige Liquidation des türkischen Reiches? Man sieht schwerlich, daß Herr Tittoni mehr tun könnte, als Sonnino."